

# Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 7.

Dienstag, den 9. Januar 1900.

II. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Der preussische Landtag

tritt heute, Dienstag, zur zweiten Session der 19. Legislaturperiode zusammen. Nach den vorläufig getroffenen Dispositionen wird der Finanzminister Dr. v. Miquel voraussichtlich bereits am ersten Tage den Etat einbringen, so daß die großen Staatsdebatten noch in dieser Woche beginnen werden. Während in den letzten Jahren die Staatsdebatten den konservativen Parteiführern dazu dienten, der Regierung ihr Vertrauen auszudrücken und sie um weitere Liebesgaben für das ostelbische Agrarierthum anzusprechen oder gegen den Umsturz scharf zu machen, werden die diesjährige Staatsdebatten ein verändertes Bild zeigen. Die Regierung Hohenzollern hat es mit den Konservativen verstanden, die Limburg, Karborski, Kröcher und Genossen haben ihr im Reichstage den Krieg erklärt, und sie werden ihr zweifelsohne auch im Landtage heftig zu Hilfe rufen. Mag Fürst Hohenzollern immerhin in der offiziellen Presse versichern, daß er es mit den Konservativen im Grunde seines Herzens gut meine, mag er immerhin einige der gemäßigten Landräthe durch Beförderung in ein höheres Amt wieder für den Staatsdienst gewinnen, auf so leichte Weise wird die Junter nicht zu stellen, um einen so billigen Preis werden sie der Regierung ihre Gunst nicht verkaufen. So verbohrt unsere Junter auch nicht, wenn es sich darum handelt, die großen Aufgaben der Zeit zu verstehen, so schau und gewigt sind sie doch andererseits, wenn es gilt, irgend welche Vortheile für sich selbst zu ergattern. Wissen sie doch, daß die preussische Regierung ohne sie gar nicht regieren kann! Im Abgeordnetenhaus verfügen sie fast über die absolute Mehrheit und die „erste Kammer“, das Herrenhaus, vollends ist überhaupt nur eine Vertretung des Junkerthums.

Unter solchen Umständen ist natürlich nicht daran zu denken, daß die Regierung den ihr von den Konservativen hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen und energisch den Kampf gegen ihre bisherigen Freunde führen wird. Die National-liberalen allerdings, die alljährig Regierungspartei werden wollen, stellen sich in ihren Pressäußerungen so, als ob sie wirklich an einen ernstlichen Kampf der Regierung gegen die Konservativen glauben, und sie bieten der Regierung für diesen Kampf ihre geschätzte Hilfe an; sie geben sich der Hoffnung hin, daß bei nochmaliger Ablehnung der Kanalvorlage der Landtag aufgelöst wird und daß sie dann ans Ruder kommen werden. Wie kurzichtig! Hätte die Regierung die Absicht, wegen Nichtbewilligung eines Kulturwerks zur Auflösung zu schreiten, so hätte sie das bereits im vorigen Jahre thun können, aber sie denkt gar nicht daran, weil sie einer so reaktionären „Volksvertretung“ bedarf, um die Bekämpfung der Arbeiterbewegung, die ihr im Reiche nicht mehr glücken will, wenigstens im größten deutschen Einzelstaate zu vollenden. Ob aber aus etwaigen Neuwahlen wieder eine für volksfeindliche Pläne so gefällige Mehrheit hervorgehen würde, erscheint der Regierung zweifelhaft. Deshalb wird sie sich bemühen, die Konservativen auszuföhnen, und um welchen Preis diese Ausföhnung zu erfolgen hat, das ist ihr ja bei der Staatsberatung im Reichstage bereits angedeutet worden und wird ihr bei den Staatsdebatten des Abgeordnetenhauses noch deutlicher gesagt werden. So wird es denn schließlich dahin kommen, daß die eigentlichen Kosten des Friedenschlusses in Gestalt von Nahrungsmittel-Vertheuerungen

und Beschränkungen der kümmerlichen Reste von Volksfreiheiten die große Masse zu tragen hat.

Und noch von Seiten einer anderen Partei drohen dem Volke schwere Gefahren, von Seiten des Zentrums, das sich seiner Stellung als ausschlaggebende Partei im Reiche und in Preußen sehr wohl bewußt ist. Die Reform der Gemeindevwahl, die das Zentrum seit Jahren fordert, natürlich nicht aus Gründen der Gerechtigkeit, sondern lediglich um seinen Einfluß in den Kommunen zu stärken, ist in der vorigen Session des Landtages nicht zum Abschluß gelangt. Dem Landtage wird eine neue Vorlage zugehen und das Zentrum wird, wenn diese Vorlage nach seinem Herzen ausfällt und wenn ihm sonst noch einige Gefälligkeiten seitens der Regierung in Preußen erwiesen werden, der Reichsregierung seinen Dank durch die Bewilligung der Lotterienforderungen ablassen. Vor jeder haben ja die Männer um Lieber die Angelegenheiten des Reiches mit denen der Einzelstaaten verquid, und so wird es auch diesmal wieder kommen. Wird dann außerdem noch der Einfluß der Kirche auf die Schule vergrößert und in der Vernachlässigung der preussischen Volksschule fortgeföhren, so wird sich das Zentrum vorläufig zufrieden geben und sich der errungenen Siege freuen.

So drohen also seitens der konservativ-kerikalischen Landtags-Mehrheit nicht nur dem preussischen, sondern dem gesammten deutschen Volke schwere Gefahren, und schon aus diesem Grunde beanspruchen die Landtags-Verhandlungen hohes Interesse. Aber auch die übrigen offizielle bereits angeknüpften Vorlagen sind für die Gesamtheit nicht ohne Bedeutung. Dies gilt insbesondere für die Vorlage, betreffend Erweiterung der Zwangserziehung, die dem Herrenhause bald nach dem Zusammentritt des Landtages zugehen soll, sowie für die in voriger Session geschickten Vorlagen, betreffend Gewährung von Zwischenkrediten bei Rentengutsbildungen und betreffend Neuordnung der Polizei-Verwaltung für Berlin und Umgegend. Bei dieser Vorlage wird der neue Minister des Innern, Herr von Rheinbaben, zeigen, ob er etwas mehr Geschick in gesetzgeberischer Beziehung besitzt als sein Vorgänger.

In der letzten Session hat sich der Landtag unfruchtbarer als je gezeigt. Kaum eine einzige Vorlage von Bedeutung hat die Regierung zum Gesetz erheben können, bei der Zusammensetzung des Landtages ein glänzendes Zeugniß der Unfähigkeit der leitenden Männer. Wird diese Session ebenso unfruchtbar ausfallen, oder wird die Regierung mehr Geschick entwickeln? Wären wir schadenfroh, so würden wir wünschen, daß auch diesmal nichts zu Stande kommt, denn dann wäre von neuem der Beweis geliefert, daß eine Regierung, die vor dem Junkerthum kapituliert und den Willen des Volkes unbeachtet läßt, in einem modernen Staate zur Unfruchtbarkeit verdammt ist. Im Interesse der Zivilisation aber wünschen wir, daß wenigstens die so lange vernachlässigten Kulturaufgaben in Preußen endlich einmal erfüllt werden, damit der größte deutsche Bundesstaat in dieser Beziehung nicht mehr an letzter Stelle marschirt.

### Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Endlich kommt eine Nachricht über den seit dem 2. Januar vermissten deutschen Postdampfer „Herzog“. Er ist von einem englischen Kriegsschiff ausgebracht und nach Durban gebracht worden. Das wäre also der sechste Fall. Die Freigabe des „General“ in Aden bestätigt ist. Das Schiff

wird am Mittwoch wieder in See gehen. In diesem Falle ist England also schadenersatzpflichtig. Der „Kanzler“ ist endlich, wie offiziell mitgetheilt wird, in Neapel in keiner Weise belästigt worden, insbesondere hatte auch zwischen dem Kapitän und dem englischen Konsul kein Verkehr stattgefunden.

Ueber die Ladung des „Bundesrath“ erfährt die „Frankf. Ztg.“ aus Darmstadt:

Auf dem beschlaggenommenen Dampfer befindet sich eine von der Darmstädter Altkleinmaschinenbau-Anstalt gelieferte und für Maschika bestimmte maschinelle Einrichtung einer großen Spiritusbrennerei; dazu gehören auch mehrere unverpackte, starke, schmiedeeiserne Rohre von großem Durchmesser. Sollten die Engländer etwa diese für Geschüßtheile angesehen haben?

Das wäre ein kostspieliger Irrthum.

Die Kaprerung des „Herzog“ hat in Brüssel die lebhafteste Entzündung hervorgerufen. An Bord befinden sich 22 Belgier und 17 Deutsche, darunter 2 belgische und 3 deutsche Ärzte, sowie 12 Frauen. Die „Independance Belge“ kündigt eine gemeinsame belgisch-deutsche Aktion in dieser Angelegenheit an, der sich auch die niederländische Regierung angeschlossen hat.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat diese bei der englischen Regierung Schritte gethan, um für die zweite niederländische Abtheilung des Rothen Kreuzes, die sich an Bord des deutschen Dampfers „Herzog“ befindet, freie Passage zu sichern.

Die Schraube ohne Ende. Ein neues Küstenfort wird an der Elbe-Mündung geplant. Aus sicherer Quelle erfährt der „Hann. Kur.“, daß sich an der holländischen Elbseite eine neue Fahrwinne gebildet hat, die, wenn auch schmal, selbst tiefgehenden Schiffen ein Passiren ermöglicht, das außer dem wirksamen Feuerbereich der beiden jetzt bei Cuxhaven bestehenden Küstenforts „Kugelbaak“ und „Grimmerhorn“ liegt. Diese Fahrwinne, die von den Schiffen das „Küstenloch“ genannt wird, nimmt in der Nordsee ihren Anfang und mündet beim sogenannten Bliak, auf der Unterelbestrecke zwischen Altenbruch und Uterndorf, in das richtige Elbfahrwasser. — Nun soll das „Küstenloch“ für fremde Schiffe durch ein „Fort“ versperrt werden.

Subventionen Schweinburgs durch den Zentralverband deutscher Industrieller. Schweinburg läßt durch die „Berl. Pol. Nachr.“ dementiren, daß er für seine „Berl. Pol. Nachr.“ eine Subvention von 12,000 Mk. erhalte. Thatsächlich erhält Schweinburg die Subvention in der Weise, daß er dem Zentralverband der Industriellen fünf Nummern seiner Korrespondenz liefert und dafür den horrenden Preis von 3000 Mark erhält. In dem Prozeß Tausch machte am 1. Juni 1897 Herr Schweinburg selbst davon Mittheilung und führte zugleich an, daß er für die von ihm herausgegebene „Neue Reichskorrespondenz“ vom Zentralverband der deutschen Industriellen mit jährlich 12,000 Mk. subventionirt werde.

Eine Stange an die Reichskommission für Arbeiter-Katzen wegen Unteruchung der Hotel- und Restaurationskitchen ist vom Verband der Küche in Aussicht genommen worden. Es soll dabei auf die Erhebungen der Kommission im Restaurationsbetriebe Bezug genommen werden, durch die anscheinend das Küchenpersonal nicht genügend berücksichtigt wurde. Die vielfachen Erkrankungen der Angestellten werden auf ungenügende Ventilation und schlechte Caaen der Küchen zurückgeführt. Man beabsichtigt gewisse Vor-

## Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baake.

(Nachdruck verboten.)

Sie warf einen Haufen Lumpen in den Koffer und sagte: „Nein, nein, wir reisen nach Hause! Wenn ich noch eine Stunde länger hier bleiben müßte, würde ich ja umkommen!“ Aber Rougon begann wieder hartnäckig von ihrem Prozeß zu reden. Sie hätten wohl sehr schlechte Nachrichten bekommen! Darauf erzählten ihm die Charbonnel fast unter Thränen, daß ihnen die Erbschaft ihres entfernten Veters Chevassu endgiltig zu entgehen drohe. Der Staatsrath sei im Begriff, den „Schwestern von der heiligen Familie“ die Annahme der vermachten 500,000 Franks zu gestatten. Was ihnen vollends jede Hoffnung genommen hatte, war die Nachricht, daß der hochwürdige Bischof Rogart in Paris sei, wohin er sich zum zweiten Mal begeben, um die Erbschaft an sich zu reißen.

Mit einem Male hörte Herr Charbonnel, von plötzlicher Aufregung ergriffen, auf, sich mit dem kleinen Koffer abzuqualen, rang die Hände und rief mit gebrochener Stimme: „Fünfhunderttausend Franks! Fünfhunderttausend Franks!“ Beiden wurde schwach zu Muth, sie mußten sich setzen, der Gatte auf den Koffer, die Frau auf ein Wäschekübel. So saßen sie mitten in der tollen Unordnung da, die im Zimmer herrschte, und klagten mit schwacher Stimme ihr Leid in langen Worten; wenn der eine schwieg, fing der andere wieder an. Sie schuberten, wie ächtlich sie ihrem entfernten Vetter Chevassu zugehan gewesen. Wie hätten sie ihn geliebt! In Wahrheit hatten sie ihn, als sie seinen Tod erfuhr, seit siebzehn Jahren nicht mehr gesehen. Aber diesem Augenblicke war ihre Nahrung sehr ehmig, glaubten sie fest daran, ihn während seiner Krankheit mit allerhand

Aufmerksamkeiten umgeben zu haben. Dann sagten sie den „Schwestern von der heiligen Familie“ häßliche Umtriebe nach: sie hätten sich in das Vertrauen ihres Verwandten eingelassen, hätten alle seine Freunde von ihm ferngehalten und auf seinen durch die Krankheit geschwächten Willen einen Druck ausgeübt. Frau Charbonnel erzählte sogar, obwohl sie bigott war, eine scheußliche Geschichte, wonach ihr Vetter Chevassu nach Abfassung seines Testaments aus Furcht gestorben sei, weil ihm der Pfarrer, der ihm den letzten Willen diktiert, den Teufel am Fußende seines Bettes gezeigt hätte. Der Bischof von Faverolles, Ehrwürden Rogart, treibe ein sehr schmutziges Gewerbe, indem er ehrlichen Leuten ihr Gut rauben wolle, deren Rechtschaffenheit, womit sie sich im Delhandel ein kleines Vermögen erworben, in ganz Bassans bekannt sei.

„Aber vielleicht ist doch noch nicht alles verloren“, sagte Rougon, der sie in ihrem Entschlusse wankend werden sah. „Ehrwürden Rogart ist doch nicht der liebe Gott. Ich habe mich mit Ihnen nicht beschäftigen können, weil ich so viel zu thun habe. Lassen Sie mich doch einmal sehen, wie Ihre Sachen stehen. Freuen soll man uns nicht, das ist mein fester Wille.“

Herr und Frau Charbonnel sahen einander an und suchten leicht die Achseln.

„Es verlohnt sich ja doch nicht, Herr Rougon“, flüsterte der Mann.

Aber Rougon ließ nicht nach in seinen festen Versicherungen, daß er sich die größte Mühe geben wollte und daß von ihrer Abreise unter keinen Umständen die Rede sein könne. Da wiederholte die Frau, was ihr Mann gesagt hatte:

„Lachen angefangen und uns gesagt, daß Sie in diesem Augenblicke gegen Ehrwürden Rogart nichts vermöchten.“

„Ja, wenn man nichts mehr vermag, was kann man da thun“, sagte nun Herr Charbonnel. „Da ist es schon besser, nachzugeben.“

Rougon senkte den Kopf. Die Worte dieser beiden alten Leute trafen ihn wie Ohrfeigen. Wie hatte er die Dual der Ohnmacht so grausam empfunden.

Inzwischen fuhr Frau Charbonnel fort: „Wir wollen nach Bassans zurückkehren, das ist das Vernünftigste, was wir thun können. Oh! wir scheiden nicht im Groll von Ihnen, Herr Rougon. Wenn wir unter Frau Felicitas, Ihre Frau Mutter, sehen, werden wir ihr sagen, daß Sie sich für uns zerrißen haben. Und wenn uns noch andere Leute fragen sollten, so können Sie unbesorgt sein, wir werden Ihnen nie schaden. Mehr zu thun, als er vermag, ist Niemand gehalten. Hab' ich nicht Recht?“

Mergers konnte ihm nicht gesagt werden. Er stellte sich die Scene vor, wenn das Ehepaar Charbonnel so nach seiner Heimathsprovins zurückkehrte. Noch am Abend ihrer Ankunft machte schon das ganze Städtchen über ihn. Es wäre eine persönliche Schlappe, eine Niederlage für ihn gewesen, von der er sich nach Jahren noch nicht hätte wieder erholen können.

„Bleiben Sie!“ rief er, „bleiben Sie hier, ich will es! ... Wir wollen doch mal sehen, ob mich Ehrwürden Rogart so mir nichts dir nichts zerrißt!“

Sein Lachen klang so drohend, daß die Charbonnel erschrakten. Doch sträubten sie sich noch immer. Endlich willigten sie ein, noch einige Zeit in Paris zu bleiben, aber höchstens noch acht Tage, länger nicht. Der Gatte knüpfte mühsam die Strick wieder auf, womit er den kleinen Koffer umschürt hatte; seine Frau mußte, obwohl es kaum drei



maßbestimmungen für die Anlage der Räder in Vorlag zu bringen, nach welchen auch die bestehenden Räder umgearbeitet werden können.

Die Militärstrafgerichtsordnung tritt nach einer im „Reichsanzeiger“ am Montag veröffentlichten kaiserlichen Verordnung am 1. Oktober in Kraft. Die Beschlüsse des preussischen Generalauditors hat der Kaiser dem ersten Senat des Reichsmilitärgerichts übertragen.

Gegen den Nordpatriotismus. Die badische Regierung hat nun doch, trotz allem Geschrei der nationalliberalen Presse, die im letzten Landtag verhandelte Petition der „Deutschen Friedensgesellschaft“ betr. einer Revision der Volksschul-Lesebücher berücksichtigt. In der Petition war u. A. dem Wunsche Ausdruck gegeben, alles, was das ästhetische und sittliche Gefühl der Kinder ungünstig beeinflussen könnte, als Schlächter, Berichter, Gedichte, in welchen der Massenmord verherrlicht wird, zu entfernen.

Die Mehrheit der badischen Kammer bekräftigte die Petition. Eine unwürdigere, gemeinere Hege wurde noch niemals vom Saune gebrochen, als dies die nationalliberalen Presse nach Annahme dieses Beschlusses that. Die „Lesebücher“ sollten vor aller Welt an den Pranger gestellt werden. Nun kommt plötzlich die Kunde, daß das Kultusministerium beschlossen hat, bei der bevorstehenden Umarbeitung der Lesebücher die Wünsche der „Friedensgesellschaft“ gebührend zu berücksichtigen. Einen solchen „Erfolg“ von ihrer Hege hätten sich die Nationalliberalen natürlich nicht versprochen. Heulen und Wehklagen ertönt aus dem Lager der Hurra- und Wasserpatronen.

Ausland.

Vom französischen Parlament.

Der heute, Dienstag, beginnenden Kammertag geht lebhafte Erregung voraus. Brisson tritt, der früheren Annahme entgegen, als Bewerber um den Kammervorsitz auf, und der Ausgang des Wahlkampfes zwischen ihm und Deschanel wird auf die Stimmung der Mehrheit sichere Schlüsse gestatten. Die Regierung wünscht übrigens selbst über ihr Schicksal rasch Klarheit zu gewinnen, und falls ihre Feinde nicht von ihr über die Verschönerungs-Strafsache Rechenschaft verlangen, wird sie durch ihre Freunde thun lassen, um die Vertrauensfrage stellen zu können.

Zeitgemähes aus Rußland.

Die finnländischen Zeitungen haben eine Versicherungsgesellschaft gegen die Zensur gegründet. Der materielle Schaden, der der finnländischen Presse aus den Zensurmaßregeln der Regierung erwachsen ist, beläuft sich auf 400,000 Fr. Die Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit wird eine im voraus zahlbare Jahresprämie erheben, die 5 bis 6 Prozent der Brutto-Einnahme jeder Zeitung beträgt. Um nicht zu Schaden zu kommen, werden die Blätter auch eine entsprechende Erhöhung des Abonnementspreises eintreten lassen; auch hat dem Versicherungsfonds, wie die „Pariser Fronde“ berichtet, aus verschiedenen Kreisen bereits 125,000 Fr. zugeflossen.

Wie gegen die finnländische Presse gemüthet wird, geht aus folgender Zusammenstellung hervor. Es wurden im Laufe von 1899 vier Zeitungen vollständig, d. h. für immer verboten, und 17 Blätter mußten zusammen 27 Mal zeitweise, insgesamt 43 Monate ihr Erscheinen einstellen. Die Zahl der bloßen „Zensurhindernisse“ betrug 386 gegen 98 im Jahre 1898 und ist die höchste, die jemals in Finland vorgekommen ist. Bei diesen „Zensurhindernissen“ handelt es sich um Veranlassungen einzelner Notizen oder Artikel, die auf Anordnung des Zensors herausgenommen werden müssen. Da in den Zeitungsdruckereien, während sich das erste Exemplar beim Zensor befindet, weitergedruckt wird, um die Versendung rechtzeitig ausführen zu können, entstehen große Verluste, wenn die betreffende Nummer beanstandet wird.

wieder in die Schubladen legen zu können. Zum Abschied schüttelte ihnen Rougon die Hand und erneuerte seine Versprechungen.

Zehn Schritte auf der Straße reute es ihn schon. Warum hatte er die Charbonnel zurückgehalten, wenn sie durchaus abreisen wollten? Es war ja eine treffliche Gelegenheit, sie los zu werden. Jetzt hatte er mehr als je die Verpflichtung übernommen, ihnen ihren Prozeß gewinnen zu helfen. Vor allem war er sich selber böse; gekümb er sich doch ein, daß nur Eitelkeit sein Beweggrund gewesen war. Das schien ihm seiner Kraft unwürdig zu sein. Aber er hatte nun einmal etwas versprochen, er mußte sehen, wie er damit fertig wurde. Er ging die Rue Bonaparte hinunter, schritt am Kai entlang und kreuzte den Fluß über die Saint-Pere-Brücke.

Das Wetter war noch immer milde, doch blies ein heftiger Wind über den Strom. Er war auf der Brücke und lächelte eben seinen Ueberstehler zu, da gewahrte er eine dicke Dame im Pelz, die ihm den Bürgersteig versperrte. An der Stimme erkannte er Frau Courtois.

„Ah! Sie sind's!“ sagte sie mit kläglichem Gesicht. „Ich muß Sie auf der Straße treffen, daß ich mich überhaupt entschließen, Ihnen die Hand zu reichen. Vor acht Tagen wäre ich nicht zu Ihnen gekommen. Nein, dazu sind Sie nicht dienlich genug.“

Sie warf ihm vor, einen Schritt nicht getan zu haben, um den sie ihn seit Monaten qualte. Es handelte sich immer noch um das Fräulein Hermine Billard, eine ehemalige Schülerin von Saint-Denis, die ihr Verfährer, ein Offizier, zu betreiben gelungen war, wenn eine edle Seele die vorchriftsmäßige Mitgift vorstrecken wollte. Uebrigens ließen ihr, so erzählte sie, alle die Damen keine Ruhe; die Witwe

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz sind endlich wieder Nachrichten über ernste und entscheidungsvolle Kämpfe eingegangen. Das Hauptinteresse beanspruchen die Ereignisse in Natal, da aus den englischen Berichten hervorgeht, daß einerseits die Buren am Freitag und Sonnabend gegen Ladysmith die Offensive ergriffen haben und zu gleicher Zeit General Buller vom Süden her den abermaligen Versuch unternommen hat, dem in Ladysmith eingeschlossenen General White zu Hilfe zu kommen. Leider sind die englischen Berichte so unvollkommen und lüdenhaft, daß über das Ergebnis der Kämpfe in Natal sich kein klares Bild gewinnen läßt. So viel aber scheint sich auch aus diesen Berichten zu ergeben, daß die Engländer bei beiden Aktionen recht schlecht abgesehen haben.

Ferner stellt sich jetzt heraus, daß General French im Norden der Kapkolonie bei Colasberg tatsächlich empfindliche Schläge bekommen hat. Er ist, gerade wie Methuen und Gatacre, den Buren in die Falle gegangen und hat einen schimpflichen Rückzug antreten müssen. General French spricht in seinem Bericht von einem „erapten Unfall“, ist aber sonst Optimist genug, um dem Kriegssamt zu telegraphieren, die Lage sei „im Großen und Ganzen unverändert“. Weiterhin haben sich Gatacre's Vorposten aus Vordrecht zurückziehen müssen. Endlich ist noch die Ghibospost eingegangen, daß Kuruman im Beishuanaland von den Buren erobert worden ist.

Nur geringen Trost vermag es den Engländern zu bieten, wenn die Londoner „Daily News“ erfahren, die Vorbereitungen für die Entsendung einer weiteren Infanterie-Division nach Südafrika seien vollendet, und daß am Sonntag in Kapstadt das Transportschiff „Gascon“ mit zwei Bataillonen eingetroffen ist.

Nach einer Kapstädter Meldung des „Daily Telegraph“ hegt das britische Gouvernement große Besorgnis vor einem revolutionären Coup. Die Bäden an den Eisenbahnen, dem Regierungspalais und den Magazinen werden jede Nacht verdreifacht. Sämtliche auf Kapstadt zusammenlaufenden Straßenlinien schwärmen von Patrouillen. Truppen werden bei Green Point gelagert. Die Freiwillichen schlafen im Hafen und haben Befehl, sich sofort auf Signalfähnen bei den Batteriegeschützen zu konzentrieren. Die Behörden haben offizielle Warnung an das Publikum erlassen. Man läuft Gefahr, erschossen zu werden, falls man sich den von den Posten bewachten Orten nähert und auf Anrufen nicht still steht.

Parlamentarisches.

Der Gesekentwurf betreffend die Patentanwälte ist dem Reichstage zugeworfen. Von denjenigen Personen, die in die Liste der Patentanwälte eingetragen sein wollen, wird der Nachweis ihrer technischen Befähigung und gewisser Rechtskenntnisse verlangt. Das Gesetz soll, wenn möglich, schon am 1. April d. J. in Kraft gesetzt werden. Die bisherigen selbstständigen Patentanwälte sollen alsdann, auch ohne die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden zu haben, in die Liste aufgenommen werden, wenn sie wenigstens schon zwei Jahre Patentanwälte waren und ihre Geschäftsführung und ihr sonstiges Verhalten makellos war.

Die Kanalvorlage wird nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ erst im Monat Februar, vielleicht erst gegen Ende Februar im Abgeordnetenhaus wieder vorgelegt werden. Da eine kommissarische Beratung weißlos eintreten werde, so würde die Entscheidung über die Vorlage erst zu Ostern erfolgen können. Die Nebenabhandlung werde vor der Kanalvorlage sehr bald dem Abgeordnetenhaus zugehen.

Parteiärzte im Abgeordnetenhaus. Nach amtlicher Zusammenstellung zählt die konservative Partei 144 Mandate einschließlich von 4 erledigten, die Zentrumspartei 100, die national-liberale 73, die freikonserervative 63, die Freiwilliche Volkspartei 25, die Polen 13, die Freiwilliche Vereinigung 11. Bei keiner Partei stehen 7 Abgeordnete.

Partei-Angelegenheiten.

Leistung. Im Monat Dezember gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Augsburg, U. v. G. U. i. St. 20.—, Berlin, Beiträge der Wählerkreise: 1. Kreis 100.—, 2. Kreis 300.—, 3. Kreis 1000.—, 4. Kreis, Dän., 1000.—, 4. Kreis, Sächs., 1000.—, 6. Kreis, Webbing u. Dänien, Borst., 1000.—, 6. Kreis, Mosbit 243.—, 6. Kreis, Rostenthaler Borstadt und Gefandbrunnen 400.—, 6. Kreis, Schönhauser Borstadt 600.—, Berlin, diverse Beiträge: 504.90, Bamberg, Jädl. Rohrbach 5.—, Bremen, von den Parteigenossen 300.—, Bern 50.—, Bochum, von den Parteigenossen der Stadt

Lecture war noch immer auf ihren Zigarettenladen, und die anderen, Frau Chardon, Frau Testaniere und Frau Galagnier kämen täglich zu ihr und klagten ihr Elend und erinnerten sie an die Verpflichtungen, die sie übernehmen zu können glaubt hatte.

„Ich rechnete eben auf Sie“, schloß sie. „Oh! Sie haben mich in eine nette Klemme gebracht. . . . Sehen Sie, soeben komme ich vom Ministerium für den öffentlichen Unterricht, wo ich wegen des Stipendiums für den kleinen Galagnier war. Sie hatten mir dies Stipendium versprochen!“

Sie seufzte und fügte noch flüsternd hinzu: „Na ja, nun müssen wir uns schon viele Laufereien machen, da Sie ja nicht mehr unser Herrgott sein wollen.“

Rougon wurde der Wind lästig, er machte den Rücken krumm und blickte von der Brücke herunter auf den Saint-Nicolas-Hafen, der da eine Ecke der Handelsstadt einnimmt. Während er Frau Courtois zuhörte, beobachtete er eifrig, wie eine mit Zuderhüten beladene Pinasse in der Weise entladen wurde, daß die Arbeiter die Zuderhüte in einer aus zwei Brettern hergestellten Rinne hinabgleiten ließen. Dreihundert Menschen sahen dieser Arbeit vom Kai herab zu.

„Ich bin nichts, und ich kann nichts“, erwiderte er. „Sie sollten mir deshalb nicht zürnen.“

Sie aber erwiderte in hohem Tone: „Lassen Sie nur! Ich kenne Sie!“ Wenn Sie nur wollten, könnten Sie alles jem. . . . Verstehen Sie sich doch nicht, Sagen!“

Er vermochte ein Wörtchen nicht zurückzubalten.

(Fortsetzung folgt.)

Bochum durch den Vertrauensmann 50.—, Dortmund, R. 10. Döbeln, durch den Vertrauensmann 20.—, Eisenach, durch G. 10.—, Falkenberg (Oberschl.) 2.—, Friedrichsberg, lustige Br. bei W. 2.10, Freiburg i. B., von babilögen Genossen 10. Gräfrath bei Solingen, durch den Vertrauensmann 30.—, G. Wählkreis Reuß i. E. 50.—, Gießen, G. R. 10.—, Götting, durch den Vertrauensmann 50.—, Halle bei Bremen, von Parteigenossen 10.—, Hildesheim, Ueberfuß vom Tabakfabrikanten 10.—, Hannover 1000.—, Hamburg, v. Sp. „Vorwärts“ von 1897 Sternstr. 79, 7.—, Hinterbahn Auerbach i. B., von Parteigenossen 9.—, Hamburg, Sp. „Einigkeit“ v. 1899 20.—, Hamburg, im Monat Dezember in Expedition des „Echo“ eingegangen 85.09, Hamburg, Zigarrenfabrik v. Otto St. Pauli 20.—, Hartha, durch Fr. Tzale 50. Jena, v. weimarischer Wählkreis, 4. Quartal 30.—, Korrab. J. M. 250, Luxemburg, 2. 400.—, Magdeburg 800.—, Me. Parteibeitrag v. G. u. S. 5.—, Mänschen, Waldhäuser Niederbarnimer Wählkreis, Rühl, Weigel 65.—, Oberstein, durch den Vertrauensmann 10.—, Offenburg i. B., durch J. 10. Oelsnis i. B., durch den Vertrauensmann 50.—, Pörmont, Kündel i. B. v. P. 1.10, Plauen i. B., 28. Jährl. Reichst. Wählkreis 100.—, Reuschel, von einem Metallarb. D. Donnerkehl 8.10, Stuttgart, G. U. 10.—, Södingberg, D. 1.75, Tamsbach — Diehard, von Parteigenossen 5.—, Württemberg 100.—

Berlin, den 8. Januar 1900.

Für den Parteivorstand

H. Gerlach, Rathschloßstr. 9.

Es ist erreicht! Der verantwortliche Redakteur der „Erf. Tribune“, Gerolf May in Erfurt, wurde mit einem polizeilichem Straßmandat über 15 Mt. bestraft wegen Veranlassung einer genehmigten Kollekte. Die That soll dadurch begangen sein, daß die regelmäßige Monatskassierung des Hauptkassiers unserer Partei des Genossen Gerolf, von diesem unterzeichnet, veröffentlicht. Es ist auch noch nicht erreicht. Erst muß wegen dieser ohne Zutun geschehenen Veröffentlichung in der Erfurter „Tribüne“ Genosse Gerolf von der Erfurter Polizei einen Strafzettel bekommen, der sich übrigens unter Zulassung des Straßmandatsrichters auch so rechtfertigen läßt, daß Gerolf die „Tribüne“ im „Vorwärts“ veröffentlichte und mindestens ein Exemplar dieses Blattes in Erfurt, in der Redaktion der „Tribüne“, gesehen wird. Also auf zu neuen Siegen, geehrte Partei! Dann wird's erst sein, daß die Sozialdemokratie keine Einnahmen mehr hat, weil natürlich zu ihren „Kollekten“ keine Genehmigung bekommt. Schläuer Gedanke, die Sozialdemokratie so im Vorbeigehen, durch Straßmandat von Erfurt aus, zu vernichten!

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte die hiesige Strafkammer den Tischlermeister D. Schindler zu zwei Monaten Gefängnis. Er hatte im Wortstreit mit einem Manne, der sich darauf beugte unter 3 Kaisern gebient zu haben, mit etwas sehr vulgären Ausdrücken um sich geworfen.

Die Flensburger Strafkammer verhandelte gegen aus Oldenburg gebürtigen Glasmacher Johannes Leide wegen Majestätsbeleidigung. Der Angeklagte verbüßt zur eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr wegen Körperverletzung Sachbeschädigung. Leide wohnte im vorigen Jahre dem Arbeiter Joh. Chr. Wulf in Flensburg und hinterließ bei seiner Abreise etwa 10 Mt. Schulden. Unmittelbar darauf denunzierte ihn Wulf wegen Majestätsbeleidigung. Gericht leugnete Leidebeling entsehbaren, jenes Vergehens schuldig gemacht zu haben und bezeichnete die Anzeige einen Raubakt des Wulf. Die eidlichen Aussagen stimmten in einigen Punkten nicht mit den von ihm vor Polizeibehörde gemachten überein. Das Gericht nahm Leidebeildigung als erwiesen an und verurtheilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 3 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate beantragt. Die Verhandlung nichtöffentlich.

Der industrielle Charakter der nordamerikanischen Landwirtschaft.

(Schluß.) An dieser Stelle mag noch ein Blick auf die nordamerikanische Obst- und Gemüseerzeugung Platz finden, die zwar erst im Beginn ihrer Entwicklung steht, aber trotzdem bereits ein ganz bedeutendes Betriebszweig geworden ist. Von 1896 auf 1897 stieg der Export von 5,6 auf 7,7 Millionen Dollars. Exportirt wurden trockene Äpfel, grüne und reife Äpfel, eingemachte Obst, an Obst, grün, reif und getrocknet, Kasse u. s. w. Das Zentrum der amerikanischen Obsthandels ist St. Louis, das fortgeschrittenste Produktionsgebiet ist Kalifornien.

In Kalifornien wurden 1897 ca. 3,8 Millionen Kisten Obst und Zitronen geerntet. Vor 26 Jahren importierte dieses Obst Weintrauben, heute bringt es selbst 90—100 Millionen englische Pfund hervor. Die Pflanzenkultur Kaliforniens ist 17 zwanzig Jahre alt, und doch beträgt die jetzige Produktion der 45—65 Millionen englische Pfund. Im Jahre 1895 wurden Kalifornien 34,000 Waggons Obst verschifft.

Obst ist in Nordamerika gut und billig und spielt eine wichtige Rolle in der Volksernährung; auch die ärmeren Klassen konsumieren es täglich und reichlich.

An Gemüse, Zwiebeln, Kartoffeln, Gemüse in Säcken, gemachtem Gemüse, Dörrgemüse, Bohnen und Erbsen, exportiert 1897 die Vereinigten Staaten für fast 3,5 Millionen Dollar.

Neben dieser grandiosen Entwicklung einiger landwirtschaftlicher Produktionsgebiete in der Richtung auf die Industrialisierung der Landwirtschaft wirken gewisse kommerzielle und praktische Richtungen auf dasselbe Ziel hin, der Landwirtschaft auf ihrem Wege zu einem System mehr oder minder zusammenhängender Industriezweige zu unterstützen.

In erster Reihe sind hier die nordamerikanischen Eisenbahnen zu nennen. Das Eisenbahnsystem der Union ist quantitativ qualitativ das beste der Welt. Fast 300,000 Kilometer Eisenbahn besitzen die Vereinigten Staaten, während auf ganz Europa nur 250,000 Kilometer kommen. Dazu sind die amerikanischen Frachttarife viel billiger als die europäischen. Der Durchschnittspreis pro Tonne und Meile betrug 1896 in den Vereinigten Staaten 0,8 Cent (1 Cent = 5,25 Pf.), in den europäischen Staaten nicht unter 2,2 Cent. Was das für den Export des Getreides sonstiger landwirtschaftlicher und landwirtschaftlich industrieller Artikel bedeutet, ist nicht schwer einzusehen; die Exporttarife sind für Nordamerika im wesentlichen eine Tariffrage.

Außer dem Eisenbahnbesitz die Union ein Kanalnetz von 4000 Kilometer Länge, es soll noch bedeutend erweitert werden. Der Versandpreis von Chicago nach dem New Yorker Ausfließen betrug 1897 auf dem billigsten (See- und Kanal-) Wege 100 Kilogramm Weizen ca. 0,90 Mt., auf dem theuersten (Bahnwege) 2,20 Mt. Kein Staat der Welt kommt hierin Nordamerika gleich. Keiner kann mit ihm konkurrieren.

Zur Billigkeit des Transports kommt die bequeme Benutzung des Transportgeschäfts. Mit Hilfe der sogenannten „Durchkonnoements“ (Through bills of lading) werden die Frachtkonnoements und Oceanfracht kombiniert, und der Versand z. B. direkt von Chicago nach Antwerpen. Diese Einrichtung und den Handel im Binnenlande von den Exporteuren in den Hafenplätzen unabhängig.



Die Schiffsrachten sind billig. Einen besonderen Vorteil gewährt Amerika dadurch, daß zwischen Amerika und Europa verkehrende Linienempfer...

Die Regelmäßigkeit des Verkehrs wäre nicht möglich, wenn nicht die Einrichtung der öffentlichen Lagerhäuser, Silos mit Elevatoren bestände...

Die amerikanische Erleichterung des Getreidehandels ist aber das Maß für den Export und den Import, das nach und nach auch auf anderen Gebieten des landwirtschaftlichen Exporthandels sich einzubürgern scheint...

Der europäische Getreidehandel basiert auf dem Verkauf „laut Probe“, d. h. für jedes einzelne Geschäft muß ein Muster ausgetauscht werden...

Das ideale System des Getreidehandels ist das auf der Londoner Konferenz der Handelsstaaten beschlossene System. Hier sind die Bedingungen, die sich wie bares Geld kaufen und verkaufen lassen...

Der Landwirth ist in Nordamerika in der angenehmen Lage, sein überflüssiges Getreide nach dem ihm am günstigsten gelegenen Plage in das Lagerhaus zu schicken...

Die wichtigste staatliche Einrichtung, die zum Gedeihen und zur Fortentwicklung der nordamerikanischen Landwirtschaft in hervorragender Weise beiträgt, ist das „Agricullura-Departement“ in Washington...

Man sieht, die amerikanische Landwirtschaft ist nicht mehr das Produktionsgebiet, das man bei uns noch „Landwirtschaft“ nennt. Sie ist bedeutend über den engen Rahmen hinausgewachsen...

Aber auch bei uns wird die Landwirtschaft eine Industrie werden. Die radikalen Mittel dazu heißen: wirtschaftliche Abrechnung des zur Verfügung über ein ungeheuer wichtiges Produktionsgebiet...

Arbeiterbewegung.

Der 3. Verbandstag des deutschen Holzarbeiter-Verbandes ist auf den 16. April d. J. nach Nürnberg einberufen worden. Er wird sich u. A. mit der Einführung des Arbeitslosenunterstützung beschäftigen...

Der Streik in der Kronglasfabrik von Fiedert in Peterdorf im Riesengebirge dauert bereits vierzehn Tage. Arbeitswillige haben sich bis jetzt nicht gefunden...

Abkündigung von Kost und Logis als Hauptforderung aufgestellt werden. Darben-Mittelteil Minimallohn von 21 Mark, die Bezahlung der nach der Bundesrats-Verordnung zulässigen Überstunden mit 50 Pfennigen pro Stunde...

Beendet ist der Ausstand der Bäckerarbeiter in der hiesigen Brotfabrik in Berlin. Sämtliche Streikenden wurden wieder eingestellt und die Ersatzkräfte entlassen.

Aus der Schweiz. Der schweizerische Gewerkschaftskongress findet am 14., 15. und 16. April d. J. in Winterthur statt. In Zürich ist mit dem 1. Januar der Neuenbürgerstag auch in seinen Buchdruckereien eingeführt worden...

Mährisch-Strau. Nachdem die sterikenden Grubenarbeiter durch den Arbeiterschutz-Prozess neue Forderungen aufstellen ließen, sind alle Vermittlungsversuche des Regierungsvorstehers erfolglos geblieben...

Die Streikbewegung in St. Etienne. Zwischen Grunert, dem Vertreter der Grubenarbeiter, und Jaurès, dem Vertreter der Bergarbeiter, ist eine Übereinkunft getroffen worden...

Die Vergarbeiter in Moncles-Mines beschließen ebenfalls, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Der Marburger Revolverheld, der wie berichtet, in der Trunkenheit nach einem Wortwechsel blutlings unter die Straßenbahnanten stieß...

Aus aller Welt.

Der Marburger Revolverheld, der wie berichtet, in der Trunkenheit nach einem Wortwechsel blutlings unter die Straßenbahnanten stieß, ist kein Student, sondern ein Kaufmann Hay aus Hanau gewesen...

Zwei höchst seltsame Nonnen wurden, wie aus Rom berichtet wird, in der ewigen Stadt verhaftet. Es handelt sich um zwei elegante und wie es scheint, der besten Gesellschaftsklasse entstammende junge Damen...

Der Mörder der Kaiserin Elisabeth, Ucciani, wurde, nachdem er zwölf Monate in Einzelhaft verbracht, gemäß den Bestimmungen des schweizer Gesetzes in allgemeine Haft übergeführt...

Ein furchtbarer Steppenbrand herrscht seit mehreren Tagen im Wolgarebiet. Viele dort belagerte Hütten und einzelne Ansiedelungen sind von der Wildflamme verschlungen...

Sür die vom Erdbeben in Nikis heimgeführte Bevölkerung spendete der Kaiser zur ersten Hilfeleistung 50,000 Rubel. Die Ausgrabungen werden trotz 20 Grad Kälte fortgesetzt...

funft verlangten und befriedigt das Bureau verlassen. Die Messergasse 18/19 gelegenen Räume sind beschleiden, aber sehr zweckmäßig eingerichtet...

Herr von Wangenheim und die Kulis! In einer gestern hier stattgefundenen Versammlung des Bundes der Landwirthe sind drei Größen des Bundes aufmarschirt: Der bis vor Kurzem noch von der Einkommensteuer befreite...

Zur Aufhebung der Privatpostanstalten. Die Inhaber der Verkaufsstellen von Wertheim der Breslauer Privatpostanstalt „Sanja“, ca. 4000 Personen, welche bekanntlich von dem Verkauf eine Tantelme beziehen...

Leopold Kruppa, der in weiteren Kreisen bekannte Direktor der Haale'schen Brauerei, ist Montag nach längerem Leiden gestorben. Herr Kruppa, der sich aus kleinsten Anfängen zum glänzenden honorierten technischen Leiter einer der größten Brauereien aufgeschwungen hat...

Städt. Arbeits-Nachweis. Frequenz im städt. Arbeits-Nachweis-Anste in der Woche vom 31. Dezember 1899 bis 6. Januar 1900. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 251; zu besetzende Stellen 123...

Städt. Verkehrsstörungen durch Schneewehen. An Folge Schneewehen entstand am Montag auf der Bahnhofs- und Mezzobahn eine längere Betriebsstörung. Der von Neigtig abgehende Morgenzug mußte zwischen Wildschütz und Kolonau liegen bleiben...

Für Krankenkassen wichtig ist ein Prozeß, der die Mitglieder der Krankenkasse für Gemerbegehilfen und Arbeiter in Fabriken, Hand in Behandlung des Kassenarztes (Nugenarzt) und war zur weiteren Behandlung des erkrankten Organs...

Städt. Theater. Gute, Dienstag, wird Beethoven's Oper „Fidelio“ aufgeführt. Morgen, Mittwoch, findet die tänzerische Aufführung von Siegfried Wagner's Oper „Der Varenhüter“ statt...

Lokales und Provinziales. Breslau, den 9. Januar 1900. Diejenigen Gewerkschaftsvorsitzenden, die der Lokalkommission die Anzahl ihrer Versammlungen und Festlichkeiten noch nicht angegeben, werden ersucht, das Versäumte baldmöglichst nachzuholen...



Auf der Eisenbahn verunglückt. Am Montag Nachmittags gegen 5 Uhr stürzte auf der Eisenbahn am Bahnhofsplatz während des Schließens ein junger Kaufmann D. und brach den Kopf Oberarm; von Privatpersonen wurde er in das Allerheiligens-Hospital gebracht.

Mit Beschlag belegt wurden folgende bei einer Haus-suchung gesunde Gegenstände, die in den letzten Jahren Besuchern des Zirkusgebäudes nachträglich abhanden gekommen sind: ein Reimschloß mit einem geflochtenen Lederriemen, zwei kleine schwarze Operngläser, ein in Aluminium gefasstes Opernglas, zwei Brillen-linientaschen, eine braunlederne Zigarrentasche, ein goldenes Pin-cenez ohne Fassung, ein kleines Damenportemonnaie von Krokodil-leder, versehen mit einer kleinen Platte mit der Aufschrift Valent, fünf verschiedene Brotscheiben, von denen eine mit einer Grafen-schnecke versehen ist, eine Anzahl aus Ringen und Broschen heraus-gebrochene Steine, ein Bergquarz, bestehend aus einem in Gold ge-fassten roten Stein, in welchem ein Spinnkopfs und drei symbolische egyptische Figuren geschnitten sind, eine lange Damenunterhose, ein silbernes Kettenarmband mit durchbrochener Kugel, zwei Ringe mit einem erhabenen und einem flachen roten Stein und eine Double-herrenunterhose. Alle Personen, welchen im Zirkusgebäude Wert-sachen vorbenannt Art abhanden gekommen sind, werden auf-gefordert, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden. Die gleiche Aufforderung ergeht an diejenigen Personen, welche im Laufe der letzten Jahre von dem Haushalter des Zirkusgebäudes, Drabon, irgend welche Gegenstände gekauft oder erhalten haben.

Festgenommen wurden ein Mörder und ein Anstreicher, die aus einem Schanklokal auf der Vertaubenstraße einen Winter-leberzieher gestohlen und denselben in einem Leibhaus verpfändet hatten.

Zur Ermittlung. Im Zirkusgebäude ist ein sehr wert-voles Armband, bestehend aus einem 1/2 Zentimeter breiten, ver-glerten Refs abhanden gekommen. Auf demselben befand sich ein hochgefaßter, von etwa 12 Brillanten umgebener Saphir.

Ein Diebstahl ist in der Person eines Kollischers ding-sfest gemacht worden. Ein Schumann gemachte in der Nacht zum 7. d. Mts. auf dem Striegauerplatz einen Mann und eine Frau, die einen gefüllten Sack mit sich führten. Der Beamte erkundigte sich nach dem Inhalt, und Altkirch Weide, da er keine genügende Auskunft erhielt, nach der Wache. Wie hier festgestellt wurde, ent-hielt der Sack zwei Rollen Kleberstoff, deren Auszeichnung „Kleberstoffe“ 15 810.85 bzw. „Brosche“ 90 630.70 lautete. Der Mann, der sich schließlich als Kollischer Legitimierter, wurde festgenommen, nachdem bei einer Durchsuchung seiner Wohnung noch drei Rollen Stoffe und ein Rollen Kleband aufgefunden worden waren. Er scheint nach alledem sei diebstahliger Handwert in ausgiebiger und recht erfolgreicher Weise betrieben zu haben.

Ein eigenartiger „Unfall“. Am Montag Nachmittags geriet auf dem Berliner Platz an einer etwas abschüssigen Stelle ein mit fünf großen Spiritusküfeln beladener Kollwagen in Folge des Glattschlisses ins Rutschen und stieß dabei mit den Rädern so stark gegen den Bordstein des Bürgersteiges, daß vier Küfeln vom Wagen stürzten. Eins davon zerbrach und der Inhalt ergoß sich auf das Pflaster. Eine Anzahl Personen waren sofort bemüht die Flüssigkeit mit schmutzigen herbeigelegten Gefäßen aus dem Rinnstein zu schöpfen. Die Ladung kam aus der Melasse-Spiritusküfeln-Fabrik u. Co., Hubenstr. 124. und war für die Spiritusfabrik auf der Jungengasse bestimmt.

Selbstmord im Gefängnis. Vor der zweiten Straf-kammer sollte sich gestern der Bardier Edward Schmidt wegen Ver-truges verantworten. Als Zeuge war unter Anderem der Direktor des Deutschen Theaters, von Arnim, geladen. Der Prozeß kam nicht zur Verhandlung, weil sich der Angeklagte in der Nacht zum Sonntag in seiner Zelle des Untersuchungsgefängnisses erhängt hatte.

Schwerer Unfallsfall. Am 6. d. Mts. Vormittags, war der Maurer Raabe auf dem Dache des Neubaus Mailber-strasse 30 beschäftigt. Auf noch unaufgeklärte Weise stürzte er plötzlich ab, durchschlug das Giegenderüst im 1. Stock und blieb dann auf der Straße benennungslos liegen. In einer Drochke wurde er dem Wenzel handlichen Krankenhaus zugeführt. Auf dem Trans-porte dahin ist er jedoch verstorben. Die Leiche wurde in die Anatomie geschickt.

Heberfahren. Auf dem Rangir-Bahnhofs Brodau ver-unglückte am Sonnabend Nachmittag bei Ausübung seines Berufes der Rangierer Püntner. Er wurde überfahren, ihm wurden der Kopf und beide Beine von Rumpfe getrennt.

Diebstahl. Aus der mit einem Nachschlüssel geöffneten Wohnung einer Wähtin auf der Feldstraße wurde ein Gebett mit seinen besten Besätzen u. S. gezeichnet sind, gestohlen. — Im Helenisch-Wohnhaus wurde einem jungen Manne im Ausleideraum eine Remontetrühr mit Goldband entwendet. — Auf dem Ober-schleichen Bahnhofs wurde einer Frau aus Hamburg beim Be-steigen eines Zuges ein Portemonnaie entwendet, welches 5 Mark und eine Fahrkarte 4 Klasse nach Hamburg enthielt.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 6. und 7. d. Mts. 28 Personen eingeliefert. — Sechs von den- selben: eine Anzahl Weiber und Dummungen, ein Jesuarkstüch, ein Spagierhock, eine Knabenmütze, zwei Paar Kinder-Gummischuhe, ein R. K. Pinenez und ein Hut. — Abhanden kamen: ein Portemonnaie mit 150 Mt., zwei Zahnarzneien und ein kleinerer

Regenschirm. — Zugelassen ist ein Dachshund und ein schwarzer Jagdhund mit weißen Pfoten.

Oblau, 5. Januar. Die Einwohnerzahl der Stadt Oblau beträgt sich einschließlich der Militärpersonen nach der letzten Personenzählung auf 9275.

Wittsch, 7. Januar. Attentat auf einen Eisen-bahnzug. Am vorigen Mittwoch Abend ist der hier gegen 8 Uhr von Ols einlaufende Personenzug einer großen Gefahr mit knapper Not entgangen. Zwischen den Stationen Wittsch Kowitz und Wittsch, dem Dorfe Duchawe gegenüber, da, wo die Strecke einen ziemlich Fall hat, war das Bahngleis mit Steinen, Brettern und Holzstücken verlegt. Hätte der reidirende Bahnwärter nicht kurz vor dem Passiren des Zuges das Unheil entdeckt, so hätte eine Entgleisung stattfinden müssen. Eigenthümlicher Weise wurde vor einem Jahre ganz an derselben Stelle ein gleiches Attentat auf den Zug verübt. Damals wurde der Heilshüter in der Person des 26jährigen Stellensohnes August Ruffe aus Duchawe entdeckt, welcher mit drei Jahren Zuchthaus, die er gegenwärtig verbüßt, bestraft wurde. Die Recherchen nach dem diesmaligen Täter werden eifrig betrieben.

Schweidnitz, 7. Januar. Beide Beine amputirt wurden, nach dem Schließ. Tagebl., dem in Schweidnitz in weiteren Kreisen bekannten Feldwebel Münch, der hier beim 5. Infanterie-Regiment Nr. 38 gestanden hat. Münch war auf Grund seines Zivil-Ver-sorgungskurses in Elberfeld beim Magistrat angestellt. Kürzlich kam er beim Ueberkreuzen des Strahlenbammes gerade vor der elektrischen Straßenbahn zu Falle; die Räder gingen ihm über beide Beine. In Folge der furchtbaren Verletzungen mußten dem Beklagten beiden Beine abgenommen werden.

Schweidnitz, 7. Januar. Schloßbrand. Dieser Tage brannte in Nieder-Baplaun hiesigen Kreises das Schloß nieder. Der Brand konnte nur mit großer Mühe gelöscht werden. Da das Schloß von den übrigen Gebäuden getrennt steht, so war eine weitere Ver-breitung des Feuers ausgeschlossen.

Hirschberg, 8. Januar. Schwere Unglücksfall. Beim Abladen von Langholz verunglückte im benachbarten W. ers-dorf der Wagnereifer Schlichter zu Lode. Er war von einem in ihm Rollen gerathenen Baumstamm am Kopfe getroffen worden.

Kaufung, 7. Januar. Personenzahl nach dem Ende des Jahres zu Jahr zunehmende Kaufindustrie hat einen bedeutenden Bevölkerungszuwachs zur Folge gehabt. So ist in den letzten 5 Jahren die Bevölkerungsziffer von 1889 Personen um 639 Per-sonen auf 2528 Personen gestiegen. (32 St.).

Wittsch, 6. Januar. Die Gefindeordnung und ihr D. P. L. Leider hat das neue Jahr hieselbst mit einem recht betrübenden Todesfalle begonnen. Ein bei einem hiesigen Bauer bediensteter junger Mensch, der erst im Herbst als Unteroffizier den Militärdienst verlassen hatte und tüchtig in seinem Berufe war, hat seinem Leben durch Erhängen in dem Wäldchen beim Wasserwerk ein vorzeitiges Ende gemacht. Veranlassung zu diesem traurigen Schritte soll die Annahme des Mietzgelbes von einer andern Stelle sein, wozu er aber nicht gehen wollte, während der neue Dienst-herz darauf bestand. Der Selbstmord ist eine ebenfalls betrübende wie neue Wunde des Dilemmas, in das die ständlichen „Dienstboten“ durch die famose Gefindeordnung so oft gebracht worden.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 8. Januar 1900, Vorsitzender Syndikus G. O. E. Eine thesere Zigarre. Ein Doermonter war von der hiesigen Aktengesellschaft für Elektricität nach Oberjochten geandt um dort die technischen Arbeiten in Ruda und Vorkriegswerk zu leiten. Mit dem Eintritt in die dortige Beschäftigung war auch vereinbart, daß er sich den Bestimmungen der dortigen Betriebsordnung unterwerfe. Als er sich eines Tages in einem P. ad. am des Vorkriegwerkes beand, wurde er von einem Ingenieur mit brennender Zigarre an-getroffen, trotzdem in diesem Raume das Rauchen verboten war. Ja, selbst als ihm vom Ingenieur das Rauchen unterlagt wurde, rauchte er ruhig weiter. In Folge dieses Vergehens wurde er auf Betreiben der Leitung des Vorkriegwerkes von seiner hiesigen Arbeitgeberin ohne Kündigung entlassen. Er klagt nun deshalb gegen diese auf Ent-schädigung für entgangenen Lohn bis zum 1. April d. J. und Um-zugskosten im Gesamtbetrage von 519 Mt. nebst 5 Prozent Zinsen bis zum Tage der Auszahlung. Im heutigen Termin führte Kläger an, daß ihm von einem Raucherhote in diesem Raume nichts be-kannt war, er überhaupt keine Fabrikordnung gesehen habe. Zudem sei ihm einmal von einem dortigen Obergericht eine Zigarre und Feuer angeboten worden und er dann von diesem durch das Werk geführt worden, er dürfte deshalb annehmen, daß das Rauchen dort gestattet sei. Das Gewerbegericht beschloß, den betreffenden Ober-urgemein gerichtlich vornehmen zu lassen, sowie die Betriebsordnung

eingufordern und wurde deshalb die Sache auf den 22. Jan. vertagt.

Bei Eintritt des Winters ist es bei den Schiffseigen-manchmal Ablich, daß sie ihre Bootsteute ohne Kündigung entlassen. Dazu sind sie aber eben so wenig wie jede andere Branche berech-tigt. Ein solcher Fall beschäftigte auch heute das Gewerbegericht. Ein entlassener Bootsmann beantragte für die ungelegliche Entlassung eine Entschädigung von insgesamt 32 Mark. Der Sachverhalt gemäß schlug der Vorsitzende einen Vergleich vor, zu welchem die Parteien auch bereit erklärten. Beklagter wollte an den 22. 26.60 Mark zahlen, womit dieser nicht zufrieden war. Schlichter einigten sich Beide auf den Betrag von 27 Mark.

Bemerkungen wollen wir hierbei, daß, als der Kläger ein-während der Verhandlung äußerte, daß er sich erkundigt und da-für habe, daß er keinen Pfennig abzulassen brauche, ihm Vorstehende, Syndikus G. O. E., erwiderte: „Es bleibt heute, die Sie Wir hätten hier vor dem Gewerbegericht viel weniger zu thun, wenn verständliche Leute Rath ertheilten.“ — Wir hätten gewiß, daß sich der Herr Syndikus etwas bestimmter ausgedrückt hätte.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 8. Januar: Eheschließungen. I. Steingutbrecher Paul Krecht, e. Neuhaldensleben, mit Gertrud Lieber, e. Weißberggasse 4. Schneider Hermann Runkel, e. Leutenstraße 60, mit Pauli Weber, ebenda. — Maschinenlenker Gustav Kahl, e. Karu-straße 10, mit Auguste Klar, e. Wilhelmstr. — Kellner C. Röber, e. Sandstraße 15, mit Ernestine Schubert, e. ebenda. Kaufmann Paul Kieck, e. Am Rathhaus 10, mit Agnes W. bach, e. Schühbrücke 19. — Arbeiter Paul Pipale, e. Schweißergasse 8, mit Anna Schick, e. Friedrich-Wilhelm-straße 10. — Vater Alfred Saxe, e. Nikolaistraße 62, n. Anna Pflieger, e. ebenda. — Kaufmann Hermann Pädler, e. luth. Würgen i. S., mit Martha Miesow, e. luth. Wessergasse Nr. 34. — IV. Kürschner Carl Kretzler, e. luth. Kieckstraße 18, n. Emilie Lux, e. luth. Louisestraße 6. — Kaufmann Carl Kieck, e. luth. Hollestraße 37, mit Hedwig Schneider, e. luth. Tannenstraße Nr. 11. — Fleischer Adolph Wurth, e. Neue Oberstraße 1b, n. Luise Obst, e. Schillerstraße 15. — Hülfs-Beichtknecht August Wittmann, e. Schmaritz, Kr. Breslau, mit Auguste Gindt, e. Sadowstraße 45.

Geburten. I. Kutscher Joseph Brzewojnit, e. luth. — Klempner Ernst Wende, e. luth. — Kutscher Michael Wilsch, e. luth. — Bergmann Blasius Blaszyk, e. luth. — Kutscher Joseph Balan, e. luth. — Kutscher Hermann Hiesler, e. luth. — Former Otto Krauth, e. luth. — Kaufmann Max Kieckmann, e. luth. — Arbeiter Reinhold Trempler, e. luth. — Schneidermeister Oskar Berg, e. luth. — Hutmacher Friedrich Köhler, e. luth. — Fensterputzer Carl Bergander, e. luth. — Milchhändler Herman Püßl, e. luth. — II. Arbeiter Bernhard Tesche, e. luth. — Kellner Arthur Heinge, e. luth. — Kutscher Karl Winkler, e. luth. — Obermähler Karl Walz, e. luth. — Restaurateur Carl Henke, e. luth. — Schlosser Robert Biensel, e. luth. — III. Maurer Heinrich Buchwald, e. luth. — Tischler Paul Rohr, e. luth. — Arbeiter Wilhelm Tschenscher, e. luth. — Kaufmann Oskar Schubert, e. luth. — Arbeiter Paul Böders, e. luth. — Zimmermann Ernst Brodel, e. luth. — Tischler Ewald Erner, e. luth. — Vater Paul Fritschmann, e. luth. — Ausschänter Wilhelm Heise, e. luth. — Steinseher Richard Müller, e. luth. — Gasanstalts-arbeiter Richard Hirsch, e. luth. — Photograph Oskar Weig, e. luth. — Arbeiter Ferdinand Nowak, e. luth. — Maschinenist Carl Alfer, e. luth. — Drechsler Georg Spiegel, e. luth. — Tischler Paul Diebler, e. luth. — IV. Stilmacher August Goullis, e. luth. — Klempner Valentin Gons, e. luth. — Postillon August Kupke, e. luth. — Kaufmann Caspar Reihn, e. luth. — Haushälter Julius Dolsche, e. luth. — II. Charlotte, e. des Kaufmanns Richard Schudi, 8 Mon. — Haushälterin Martha Müller, geb. Reiprich 30 J. — Oskar, e. des Schneiders Rudolph Tasler, 2 Mon. — Haushälter Friedrich Seibel, 42 J. — Ledige Schneiderin Dorothea Gase, 25 J. — Badermeister Carl Hillebrand, 49 J. — Steinsetzer Gottlieb Schiff er, 59 J. Ledige Näherin Anna Scholz, 33 J.

Briefkasten.

H. W., hier. Sie haben allerdings recht, es besteht kein Kurzen in Berlin ein Unter-Sprez-Tunnel. F. Ch., Ratibor. Es ist natürlich nicht verboten wieder aus Max Regels K. -berbuch zu singen.

Wasserstands-Nachrichten.

Table with columns for location (Breslau, etc.), date, and water level measurements.

Advertisement for D. D.-F.-G. „Nordsee“ featuring a flag logo and text about fish products and prices.

Advertisement for Herr Adolf Schröter, a carpenter, woodworker, and machine worker, with contact information.

Advertisement for Stadt-Theater, Lobe-Theater, and Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater, listing plays and showtimes.

Advertisement for Hermann Seidel, a wine merchant, listing various wine products and prices.

Advertisement for Arbeiter-Sekretariat Breslau, offering legal assistance and insurance services.

Advertisement for Zeltgarten, featuring a program of operettas and musical performances.

Advertisement for Der Neue Weltkalender für 1900, priced at 40 Pfennige.

Advertisement for Das Dresdener Zuchthaus-Urtheil vor dem Reichstag, priced at 20 Pf.